

**Die geistigen Grundlagen der
„Anthroposophischen Meditation“**
und ihr Verhältnis zur Anthroposophie
Rudolf Steiners

Irene Diet

Die geistigen Grundlagen der „Anthroposophischen Meditation“¹

und ihr Verhältnis zur Anthroposophie Rudolf Steiners

Irene Diet

Persönliche Vorbemerkung

Der im März 2018 erschienene erste Teil dieser Abhandlung² sowie die darauf folgenden offenen Briefe zwischen Anna-Katharina Dehmelt und mir³ stießen auf ein überraschend großes Echo. Ich bekam dankbare Rückmeldungen, in denen die Leser auch eigene, weiterführende Gedanken dazu aussprachen. Augenscheinlich ist die Frage nach dem Wesen der Bewegung, die sich selbst „Anthroposophische Meditation“ nennt, für viele zu einer ganz eigenen Frage geworden. Es ist mir deswegen ein tiefes Anliegen, die Arbeit an diesem Thema so weit fortzusetzen, wie sich dies als notwendig erweisen sollte.

Allerdings kam ich bei dieser Auseinandersetzung auch selbst in ein inneres Ringen, das sich am Verstehen-Wollen dessen entzündete, was hier vorliegt. Ich durchlief verschiedene Etappen meiner Suche; stets eröffneten sich mir neue Elemente und Wesenszüge, die das Gesamtbild nach und nach verwandelten. Und so durfte ich wieder einmal erfahren, dass sich ein für mich – auch persönlich – äußerst wichtiger Erkenntnisprozess an einer Erscheinung entzündete, von der ich empfinden musste, dass ich mit ihr nicht einverstanden sein konnte. Wie so oft in meinem Leben erfuhr ich, dass die von mir als falsch erkannten Wege für meine eigene Entwicklung ungemein wichtig werden können.

Wesentlich ist außerdem, dass in der Auseinandersetzung mit der „Anthroposophischen Meditation“ das fundamental Neue, das mit dem Auftreten Rudolf Steiners in der Menschheitsgeschichte möglich geworden ist, ganz besonders deutlich wird. Zunächst macht sich dieses Besondere, menschheitlich Neue und bisher nur kaum Ergriffene als Gefühl geltend, doch kann

¹ Wenngleich die sogenannte „Anthroposophische Meditation“ von verschiedenen, auch unterschiedlich arbeitenden Individuen getragen und unterrichtet wird, treten diese Individuen doch immer wieder gemeinsam in Tagungen, Kolloquien, in Newslettern und Sammelbänden auf. Eventuelle Unterschiede und Konflikte zwischen ihnen spielen dabei eine eher untergeordnete Rolle; man pflegt – bewusst – den gemeinsamen Konsens, so dass diese dem Betrachter als eine recht einheitliche Gruppe entgegentreten. Seit 2017 haben sich die maßgeblichen deutschsprachigen Meditationslehrer auf einer Internet-Seite zusammengefunden (siehe www.anthroposophische-meditation.org; dazu gehören: Markus Buchmann, Frank Burdich, Anna-Katharina Dehmelt, Corinna Gleide, Agnes Hardorp, Steffen Hartmann, Christoph Hueck, Dirk Kruse, Thomas Mayer, Andreas Neider, Ulrike Wendt, Bodo von Plato und Robin Schmidt); sie treten unter einem gemeinsamen Namen, einem gemeinsamen Motto und einer gemeinsamen Erklärung dessen auf, was hier unter „Anthroposophischer Meditation“ verstanden wird. Die Gruppe der deutschsprachigen Meditationslehrer ist allerdings wesentlich größer. Dem von Anna-Katharina Dehmelt geführten „Institut für Anthroposophische Meditation“ gehören weitere Meditationslehrer an (hier kommen noch Rudi Ballreich, Sebastian Gronbach, Wolfgang Kiltbau, Christoph Lindenau und Dorian Schmidt hinzu) und auch im internationalen Maßstab arbeitet man – vom Goetheanum ausgehend – an einem Netzwerk, das seit 2010 unter dem Namen „Goetheanum Meditation Initiative worldwide“ aktiv geworden ist (die Gründer dieser Initiative sind Bodo von Plato und Robin Schmidt). Hier wird die Notwendigkeit, „Meditationsarbeit in unserem jetzigen Kulturleben sichtbar zu machen“ sogar als „Kernaufgabe des Goetheanum“ bezeichnet (siehe: <http://www.meditation.goetheanum.org/die-initiative/geschichte/>). Eines der Erkennungszeichen der „Anthroposophischen Meditation“ besteht also darin, über die verschiedensten Tagungs- und Kolloquien-Auftritte, sowie durch den Aufbau breiter, umfassender, auch internationaler „Netzwerke“ ein wichtigstes Anliegen dieser Bewegung zur Geltung zu bringen, das als „Kollegialität, Verbindung und Sichtbarkeit“ bezeichnet wird (siehe: <http://www.meditation.goetheanum.org/die-initiative/geschichte/>). Das Einheitliche im Auftritt gehört somit zu den wichtigsten Eigenschaften der „Anthroposophischen Meditation“, weswegen diese hier – trotz gewisser individueller Unterschiede – auch so behandelt werden soll.

² <https://ignisverlag.com/wp-content/uploads/2018/03/meditation-und-anthroposophie-wo-ist-der-zusammenhang-21-mc3a4rz-20183.pdf>

³ Der erste offene Brief von A.-K. Dehmelt an mich: <http://www.infameditation.de/wp-content/uploads/2018/06/Dehmelt-Diet.pdf> und meine Antwort darauf: <https://ignisverlag.com/wp-content/uploads/2018/06/Antwort-von-Irene-Diet-auf-offenen-Brief-von-A.-K.-Dehmelt-9-Juni-2018.pdf>; der zweite offene Brief von A.-K. Dehmelt an mich: <http://www.infameditation.de/wp-content/uploads/2018/07/Dehmelt-Diet-II.pdf> und meine Antwort darauf: <https://ignisverlag.com/wp-content/uploads/2018/07/Zweiter-offener-Brief-an-A.-K.-Dehmelt.pdf>. – Teil I., sowie die offenen Briefe und Antworten sind auch erschienen als „Ein Nachrichtenblatt PLUS“ Nr. VI. und XII.

das Gefühl dem Suchenden nur die Richtung weisen; erfüllen kann es dasjenige, was als Anthroposophie Rudolf Steiners in die Welt getreten ist, nicht. Daher liegt es nahe, dass in einem ersten Schritt die Anthroposophie Rudolf Steiners gleichsam mit einem menschheitlich schon Bekannten verwechselt wird. Dies ist der wichtigste Grund für die Entstehung und vor allem für den Erfolg der sogenannten „Anthroposophischen Meditation“. Hier wird die Anthroposophie Rudolf Steiners so weit angepasst, dass man auf etwas Bekanntes, Gewohntes trifft, auf etwas, das man schon besitzt, beherrscht und nun nur noch anwenden muss. Damit die Anthroposophie Rudolf Steiners – die grundlegende Menschheits-Wende – gesehen werden und sich in uns entwickeln kann, gilt es aber, einen grundlegenden inneren Verwandlungsprozess einzuleiten.

In einem 1917 und 1918 erschienen Aufsatz über „Die chymische Hochzeit des Christian Rosenkreutz“ erklärt Rudolf Steiner:

„Im großen Zusammenhange des All ist die Täuschung eine Notwendigkeit. (...) Wäre die Täuschung nicht im Hintergrunde des menschlichen Welt-Erlebens, so könnte der Mensch nicht die verschiedenen Stufen seines Bewusstseins entwickeln. Denn die Täuschung ist die treibende Kraft dieser Bewusstseinsentwicklung.“⁴

Es ist an der Täuschung, am Irrtum und an der Lüge, dass das neue, der Anthroposophie entsprechende Wahrnehmungs-Organ zu erwachen beginnt. Hier ist es, dass es – ausgebildet an der Arbeit an den Texten Rudolf Steiners – ein Betätigungsfeld findet, in dem es sich selbst ergreifen kann. Daher sind die zahlreichen Irrwege, die wir gehen müssen, und die von so vielen beklagt werden, unbedingter Bestandteil unserer Entwicklung. Dies aber hat eine weitere Konsequenz. Jene nämlich, dass wir denen, die uns einen solchen Erkenntnisschritt ermöglichen, dankbar sein können und sogar müssen. Und tatsächlich empfinde ich eine solche Dankbarkeit all denen gegenüber, die mir diesen Erkenntnisschritt ermöglicht haben.

Doch möchte ich mit meiner Arbeit wesentlich mehr, als nur den Irrweg der „Anthroposophischen Meditation“ aufzeigen. Ich möchte gleichzeitig auf die entscheidenden Fragen verweisen und sie im Leser entzünden, die die Anthroposophie Rudolf Steiners heute an die wahrhaft Suchenden stellen kann.

Ein Rückgriff in die Vergangenheit: Theosophie als Zukunftsvision?

Am 1. Mai 2015 fand im Stuttgarter Rudolf Steiner Haus das zweite „meditationswissenschaftliche Forschungs-kolloquium“ zu „Imagination und Inspiration – Unterschiede und Übergänge“ statt,⁵ auf dem Andreas Neider ein Referat über den „West-Ost-Gegensatz und die notwendige Zusammenführung von Imagination und Inspiration“ gehalten hat. Andreas Neider war lange Zeit im Verlag Freies Geistesleben in Stuttgart tätig, von 2005 bis 2015 verantwortlicher Redakteur der „Mitteilungen aus der Anthroposophischen Arbeit in Deutschland“ und ist einer der Begründer der AKANTHOS Akademie im Jahr 2015.⁶ Er kann also als einer der maßgeblichen Autoren, Lehrer und Mitgestalter der heute als „Anthroposophie“ bezeichneten Geistesrichtung gelten. Und so war auch das im Mai 2015 gehaltene Referat zu Imagination und Inspiration, das außerdem als Artikel in der Zeitschrift „die Drei“ erschienen ist,⁷ für die Entwicklung der sogenannten „Anthroposophischen Meditation“ ebenso symptomatisch wie richtungsweisend.

Das Referat fußt auf zwei Grundgedanken, die Andreas Neider an den Anfang stellte, ohne sie näher erklärt oder entwickelt zu haben:

⁴ Rudolf Steiner, Die Chymische Hochzeit des Christian Rosenkreutz, in: GA 35, S. 343. Hervorhebung von mir – I.D.

⁵ Siehe dazu Gleide, Corinna, Imagination und Inspiration. Zweites Forschungskolloquium in Stuttgart, in: die Drei, 7-8/2015, S. 73ff.

⁶ Mitbegründer sind außerdem Christoph Hueck, Lorenzo Ravagli, Dorian Schmidt und Valentin Wember.

⁷ Neider, Andreas, Der Ost-West-Gegensatz. Die notwendige Ergänzung der Imagination durch die Inspiration, in: die Drei, 9/2015, S. 13ff.

1. Die Schwelle zwischen der physisch-sinnlichen und der geistigen Welt befände sich nicht, wie Rudolf Steiner darstellt, zwischen dem gewöhnlichen und dem höheren Bewusstsein, sondern zwischen den beiden Erkenntnisstufen des höheren Bewusstseins, die Rudolf Steiner als „Imagination“ und „Inspiration“ bezeichnet.⁸
2. Der Unterschied zwischen der Imagination, die dem Normalbewusstsein angehöre, und der Inspiration, der ersten Stufe des übersinnlichen Bewusstseins, hänge mit dem Unterschied zwischen der westlichen und der östlichen Spiritualität zusammen. Während die „nach außen gerichteten Wahrnehmungs-Übungen“ der Imagination, die am Denken ansetzen, mehr der westlichen Gemüthaltung entsprächen, würden die „nach innen gerichteten Übungen“ der Inspiration, die vom Gefühl ausgingen, mehr der östlichen angehören.⁹ Um die „Einseitigkeit der Imagination“¹⁰, d.h., die Einseitigkeit des westlichen Schulungsweges, zu überwinden, habe Rudolf Steiner der Imagination die östlich veranlagte Inspiration zugesellt.

Bezeichnend ist, dass weder das Referat, noch der Artikel, der auf der Grundlage des Referats in „die Drei“ erschienen ist, eine Diskussion über diese Voraussetzungen ausgelöst haben; diese scheinen von seinen Hörern ebenso wie von seinen Lesern widerspruchslos hingegenommen worden zu sein.¹¹

*

Mit seinen Ausführungen möchte Neider auf die prinzipielle, entscheidende Überlegenheit ebenso der östlichen Spiritualität gegenüber der westlichen, wie auch des Fühlens gegenüber dem Denken verweisen. Ist doch ein höheres Bewusstsein nach A. Neider nur mit Hilfe des durch die östliche Spiritualität gepflegten Fühlens zu erlangen; das Denken sei dazu nicht ausreichend, da es über die Schwelle zur geistigen Welt nicht führen könne.

Neider fragt nach der Ursache für die seiner Meinung nach einseitig verlaufene Entwicklung der Anthroposophie. Mit Blick auf das historische Geschehen um die ehemalige Generalsekretärin der Theosophischen Gesellschaft, Annie Besant, und den von ihr als zukünftigen Messias bezeichneten Hinduknaben Krishnamurti,¹² fragt er:

„Warum also kam die Ausbildung der Inspiration, also des Fühlens, in der weiteren Entwicklung der Anthroposophie zu kurz? Man könnte auch anders fragen: Warum bestand der Ausgangspunkt der Anthroposophischen Gesellschaft 1912/13 in einer Spaltung in eine westliche Hälfte, von der die östliche sich in konfusem Gebaren absetzte, wenn Steiner doch auf die Entwicklung sowohl der westlich orientierten Imagination wie auf die östlich inspirierte Inspiration so großen Wert legte? Musste diese Spaltung nicht zwangsläufig zu einer Vereinseitigung im westlichen Sinne führen?“¹³

Und er beantwortet seine Frage so:

„Aufgrund der heute nunmehr historisch nachvollziehbaren Spaltung der Theosophischen Gesellschaft ging das ursprüngliche Anliegen Rudolf Steiners einer Verbindung westlicher mit östlicher Esoterik auf Grundlage einer Erneuerung beider Strömungen in einer unserer Zeit angemessenen Form verloren. Es wurde zwar auf der ‚westlichen Seite‘ an der ‚Säule der Erkenntnis‘ durch Ausbildung des Denkens und der Imagination weiter gearbeitet, nicht aber auf der ‚östlichen‘ Seite (an) der ‚Säule des Lebens‘, die aber zur Ausbildung einer wahren Mitte unbedingt erforderlich ist.“¹⁴

⁸ Ebenda, S. 14.

⁹ Neider, Andreas, Der Ost-West-Gegensatz., a.a.O., S. 15.

¹⁰ Ebenda, S. 16.

¹¹ Die kurze Diskussion, die der Veröffentlichung dieses Artikels folgte, hat einen anderen Hintergrund. Siehe in: die Drei, 10/2015.

¹² Die von Annie Besant unterstützte starke Hinwendung der Theosophischen Gesellschaft zu Hinduismus und Buddhismus führte 1913 zur Abspaltung der Anthroposophischen Gesellschaft, da Rudolf Steiner, der Generalsekretär der deutschen Theosophischen Gesellschaft, sich weigerte, die Heilsbotschaft, wonach Krishnamurti, ein indischer Junge, als Reinkarnation von Jesus Christus anerkannt werden sollte, anzunehmen und zu verteidigen.

¹³ Ebenda, S. 19.

¹⁴ Ebenda, S. 20. Hervorhebung von mir – I.D.

Die Trennung von Theosophischer und Anthroposophischer Gesellschaft müsse daher heute, so Neider, aufgehoben werden, und zwar, in dem man „eine Verbindung der Imagination mit der Inspiration“ herstellt.¹⁵ Und nun wendet er sich eingehend demjenigen zu, was von ihm als „Inspiration“ bezeichnet wird. Als wichtigstes Element gilt ihm hierbei, dass bei der Inspiration „polar zur Imagination die individuellen Kräfte des Denkens nicht weiter verstärkt, sondern ganz zurückgenommen, ja ausgelöscht werden müssen“.¹⁶ Dies aber bedeute, dass – im Übergang von der Imagination zur Inspiration – noch ein anderer Übergang stattfinden könne: der vom Ich zum Nicht-Ich. Neider erklärt weiter, dass die Schilderungen Rudolf Steiners dazu dem buddhistischen Anatman ähnelten, denn „alles wahrhaft Geistige“ würde der buddhistischen Erfahrung des „Nicht-Ich“ ähneln.¹⁷

Die Ablehnung der Anthroposophen gegenüber dem östlichen Weg rühre daher, so Neider weiter, dass man Angst vor dem damit verbundenen Schwellenübertritt habe. So gehe es nun darum, dem Buddhismus endlich „auf Augenhöhe“ zu begegnen, um sich von ihm bereichern zu lassen. Sein Referat beendete Neider mit einem Verweis auf die im Februar 2016 stattfindende zweite Meditationstagung unter dem Titel „Meditation in Ost und West – Ich und Nicht-Ich“.¹⁸

Die Anziehung des östlichen Weges

Für Andreas Neider ist die Trennung der Anthroposophischen von der Theosophischen Gesellschaft 1912/13 ein Fehler gewesen. Daher sei es zu einer einseitigen Entwicklung der Anthroposophie gekommen, denn weil der Einfluss der östlichen Esoterik gefehlt habe, sei man noch vor der „Schwelle“ im imaginativen Bewusstsein steckengeblieben, anstatt den Schwellenübergang zu wagen, der mit der östlich veranlagten „Inspiration“ zusammenhänge. Darum gelte es nun, die unter Rudolf Steiner vollzogene Trennung aufzuheben und sich mit der östlichen Spiritualität neu zu verbinden. Um die nächste Stufe zu erreichen müsse man, in der Übung für die Inspiration, die am Fühlen und nicht am Denken ansetze, die Kräfte des Denkens nicht weiter verstärken, sondern **a u s l ö s c h e n**.

Der Appell Andreas Neiders, zur Befreiung der Anthroposophie aus der ihr anhaftenden Einseitigkeit eine Verbindung mit der östlichen Spiritualität einzugehen, damit man sich von dieser – für einen nächsten, höheren Schritt – befruchten lassen könne, entspricht seinem eigenen Weg.¹⁹ Es ist offensichtlich, dass für ihn die Arbeit mit der Anthroposophie Rudolf Steiners, so wie er sie vorgenommen hatte, an einen wenig befriedigenden Endpunkt gelangt war; seine Vorstellungen von einem Schwellenübertritt und der damit verbundenen höheren Erkenntnis haben sich ihm auf der Grundlage dieser Arbeit nicht erfüllt. Er selbst begründet das mit einer zu starken Intellektualität des einseitig betriebenen anthroposophischen Ansatzes.²⁰ Diese Erkenntnis machte er allerdings nicht zum Ausgangspunkt für neue, tiefere Fragen (das wäre eine sehr interessante Möglichkeit gewesen), sondern er wandte sich stattdessen einer sich buddhistisch nennenden Meditationsform zu. Es ist offensichtlich, dass er erst von dieser ausgehend solche Erfahrungen machen konnte, die seinen Vorstellungen von der „Schwelle zur geistigen Welt“, von „Ich“ und „Nicht-Ich“, von „Imagination“ und „Inspiration“ so weit entsprachen, dass er in einer neuen Art und Weise auch darüber sprechen kann.²¹

¹⁵ Ebenda, S. 21.

¹⁶ Ebenda. Hervorhebung von mir – I.D.

¹⁷ Ebenda, S. 22. Die buddhistische Anatman-Lehre, die Lehre vom „Nicht-Selbst“ oder auch „Nicht-Ich“, besagt, dass es kein permanentes Selbst, keinen unveränderlichen Wesenskern und keine unsterbliche Seele gibt. Das „Nicht-Ich“ bedeutet hier tatsächlich die Auflösung jedes individuellen Seins.

¹⁸ Ebenda, S. 24.

¹⁹ Diesen Weg beschreibt er in seinem Interview auf dem Portal „Anthroposophische Meditation“ über „Motive buddhistischer und anthroposophischer Meditation“; <http://www.anthroposophische-meditation.org/andreas-neider/>

²⁰ Siehe dazu u.a. ebenda.

²¹ Ebenda.

Doch ist Neider nicht der Einzige, der einen solchen Weg gegangen ist; ähnliches erlebte Anna-Katharina Dehmelt, die in einem 2012 erschienenen Artikel ihren eigenen Entwicklungsgang beschreibt.²² – Noch etwas vorab: Es geht mir in keiner Weise um eine Auseinandersetzung, die etwa die Persönlichkeiten Andreas Neiders, Anna-Katharina Dehmelts o.a. betreffe. Die Publikationen und Interviews besonders der letzteren sind aber von einer ungewohnten Offenheit und Direktheit; Anna-Katharina Dehmelt möchte Rechenschaft über ihren Weg ablegen. Diese Qualität ihres Herangehens macht es mir möglich, Wesentliches zu erarbeiten und auch zeigen zu können. Viele andere tun ähnliches wie sie, doch sprechen oder schreiben sie nicht so offen und ausführlich darüber. Ausschließlich in diesem Sinne möchte ich meine Auseinandersetzung mit ihren Texten verstanden wissen.

In dem 2012 erschienenen Artikel „Vom lebendigen Denken und vom leeren Bewusstsein“ berichtete Anna-Katharina Dehmelt folgendes: Als junger Mensch hatte sie sich aufgrund zweier in anthroposophischen Kreisen zirkulierender Bücher bewusst von der östlichen Spiritualität abgewandt. Ihr Weg führte sie zunächst über das denkende „Mitvollziehen“ der Texte Rudolf Steiners zu der von ihm in „Die Geheimwissenschaft im Umriss“ gegebenen Rosenkreuzmeditation.²³ Nach anfänglich erlebten Erfolgen bei der Herausbildung von Imagination und Inspiration wurde die Bemerkung eines Freundes zum einschlagenden Ereignis. Dieser hatte mit Blick auf die folgende Stufe, die der Intuition, erklärt: „Und dann muss das Ganze wenigstens durch einen augenblickskurzen Moment des leeren Bewusstseins gehen.“²⁴ Dehmelt beschreibt ihre damalige Situation so:

„Das traf mich, denn das konnte ich nicht. Ich wusste, dass Steiner zur dritten, zur intuitiven Stufe der Meditation angibt, nicht nur den Inhalt der Imagination, sondern auch die innerlich durchgeführte Seelen-aktivität abzuwerfen, aus dem Bewusstsein verschwinden zu lassen, und ich hatte es immer wieder versucht – völlig erfolglos.“ Bei jedem neuen Versuch sei sie „einfach ins gewöhnliche Bewusstsein“ zurück-geplumpst.²⁵

Sie beschreibt weiter:

„Offensichtlich war ich noch nicht reif für die Intuition. Ich war durchaus gewillt, die Übungen für die Imagination und Inspiration fortzusetzen – und doch erlebte ich mich zunehmend an einer Grenze stehend. Ich war Steiners Anweisungen viele Jahre lang gefolgt und tat es noch, hatte Haupt- und Nebenübungen mit Ausdauer gepflegt, verstanden, worum es dabei ging, auch sonst vieles studiert und mich der anthroposophischen Sache treu verschrieben. Und nun steckte ich fest.“²⁶

Bezeichnend für Ihr grundsätzliches Herangehen ist ihre Reaktion angesichts dieser Ratlosigkeit:

„Es bedurfte der Begegnung mit Menschen, die östliche Meditation praktizierten und doch weder ihr Ich noch ihr klares Denken oder ihre aufgeklärte Zeitgenossenschaft dabei verloren hatten. (...) Sicherlich hätte es auch der Zen-Buddhismus sein können, an dem ich hängenblieb, oder irgendeine andere der vielen Varianten hinduistisch oder vielleicht sogar buddhistisch geprägter Meditation; es war aber dann die in der Tradition des Advaita Vedanta von Ramana Maharshi stehende, auf jeden Anker wie Atem, Bild oder Mantram verzichtende Meditationsanweisung von Andrew Cohen, der ich folgte (...)“²⁷

Bei Anna-Katharina Dehmelt erscheint das von Andreas Neider nur indirekt Beschriebene nun unmittelbar: Das Streben, das sich an den von Rudolf Steiner gegebenen Übungen zunächst

²² Siehe Dehmelt, A.-K., Vom lebendigen Denken und vom leeren Bewusstsein, in: die Drei 7-8/2012, S. 17ff.

²³ Ebenda, S. 19.

²⁴ Ebenda, S. 21.

²⁵ Ebenda.

²⁶ Ebenda, S. 22. Hervorhebung von mir – I.D.

²⁷ Ebenda.

(scheinbar) erfolgreich entwickelt hatte, stößt auf einen Widerstand; der weitere Weg kann nicht gefunden werden. Es tritt eine Art Ohnmacht ein, die als Niederlage begriffen wird und der sie ausweichen möchte. Daher wendet sie sich von der Anthroposophie Rudolf Steiners ab und sucht die Fortsetzung ihres Weges dort, wo sie etwas finden kann, an dem sie „hängen bleibt“. Woran aber bleibt sie hängen? An solchen „Anweisungen“, die sie versteht, und die sie unmittelbar umsetzen kann. Die „Anweisungen“ Rudolf Steiners dagegen hatte sie, so bekennt sie es selbst, nicht verstanden. Verstehen und umsetzen aber konnte Sie die von Andrew Cohen gegebene Meditationsanweisung, der folgendes fordert: *„Be still, relax, pay attention and assume no relationship to anything that arises.“* In ihrer eigenen Sprache klingt das so:

„Für den physischen Leib: sei still, bewegungslos, äußerlich und innerlich stumm. Für den Ätherleib: entspanne dich. Für den Astralleib: bleibe wach. Für das Ich: nimm keine Beziehung auf, was auch immer in deinem Bewusstsein entsteht.“²⁸

Auf der Grundlage der Meditationen, die sie nun beginnt, findet dann auch endlich der erwartete Durchbruch statt: Anna-Katharina Dehmelt erzählt, wie sie die „Schwelle“ erfährt. Dabei erlebt sie den „Ground of Being“, den „Seinsgrund“ Andrew Cohens. Cohen gilt als der „Wegbereiter einer evolutionären Spiritualität“ und ist durch sein Buch *„Evolutionäre Erleuchtung“* (*„Evolutionary Enlightenment – A New Path to Spiritual Awakening“*) bekannt geworden, das sich unmittelbar an die integrale Theorie und Praxis Ken Wilbers, mit dem er eng zusammengearbeitet hat, anlehnt.²⁹

Das Scheitern

Dehmelt beschreibt einen Weg, der zwar mit der Anthroposophie beginnt, dann aber in eine andere Strömung „ausläuft“, weil der weitere Weg innerhalb der Anthroposophie nicht gefunden werden kann. Seit dem Auftreten von Georg Kühlewind³⁰ sind derartige Entwicklungen weit verbreitet. Immer wieder kann man darüber lesen, so kürzlich in einem Interview in „Info3“, das mit Jörg Heinlein geführt wurde, der – um zu einem für ihn befriedigenden Ergebnis zu kommen – Zen-Buddhismus und Anthroposophie miteinander verbinden möchte. Er erklärt:

„Aber die meisten Anthroposophen haben doch den Wunsch, tiefer einzusteigen. Und da haben wir von Steiner all diese vielen Vorschläge, wie zu beginnen. Trotzdem gehen diese Vorschläge an uns irgendwie vorbei. Wir kommen doch schwer in eine Praxis jenseits des Lesens. Und so ist das Bedauerliche: Unter uns Anthroposophen wird zu wenig geübt. Wozu auch? Rudolf Steiner hat uns doch alles so schön dargelegt. Wir glauben schon alles zu kennen. Er erklärt uns genau, wie 3 plus 3 gleich 6 ist. Aber er fragt uns nie, wie viel 2 plus 2 ist. Und da scheitern wir dann. (...) Im Zen bekommt man nichts gesagt. Man wird in eine Situation

²⁸ Ebenda.

²⁹ Im Anschluss an diese Erfahrungen führte Anna-Katharina Dehmelt zusammen mit Andrew Cohen mehrere Seminare durch. (Siehe dazu u.a. Dehmelt, Anna-Katharina, Meditation und Evolution. Zu einem Seminar mit Andrew Cohen November 2012, in: Das Goetheanum, 23. Februar 2013, S. 14. Am 10. Mai 2013 fand in Basel ein weiteres Seminar mit Cohen statt, an dem auch der ehemalige Generalsekretär der AG in den USA, Arthur Zajonc teilnahm.) Intensiviert wurde die Beziehung durch den in Frankfurt ansässigen Radiosender von EnlightenNext, in dem neben Anna-Katharina Dehmelt auch Jens Heisterkamp, Wolfgang Held und Bodo von Plato zu Wort kamen. (Siehe dazu u.a. Dehmelt, Anna-Katharina, Meditation und Evolution. Zu einem Seminar mit Andrew Cohen November 2012, in: Das Goetheanum, 23. Februar 2013, S. 14. Am 10. Mai 2013 fand in Basel ein weiteres Seminar mit Cohen statt, an dem auch der ehemalige Generalsekretär der AG in den USA, Arthur Zajonc teilnahm.) EnlightenNext, ehemals von Andrew Cohen begründet, gehört bis heute zu den Kooperationspartnern des von Anna-Katharina Dehmelt geführten „Instituts für Anthroposophische Meditation“ und wird von Thomas Steiniger, u.a. der Leiter des „Studium Generale in integral-evolutionärer Spiritualität „Menschen in Spirit““ geführt. Und ganz besonders gehört Sebastian Gronbach, auch Kooperationspartner des „Instituts für Anthroposophische Meditation“, zu dem engeren Kreis um Cohen, der selbst nach dem Sturz des Guru – man hatte Cohen eine Anzahl verschiedenster Missbrauchsvorfälle nachgewiesen (siehe dazu u.a.: <http://www.strippingthegurus.com/stgsamplechapters/cohen.html>) – noch „in Liebe“ zu ihm hielt. (Siehe <https://egoistenblog.blogspot.com/2016/10/er-ist-wieder-da.html>).

³⁰ Georg Kühlewind (1924-2006), ungarischer Anthroposoph, kann als der Begründer und Vorreiter des heute so umfassenden Versuches gelten, Anthroposophie und östlich beeinflusste Meditationspraktiken miteinander zu verbinden. Siehe u.a. *Meditationen über Zen-Buddhismus, Thomas von Aquin und Anthroposophie*, 1999, *Licht und Freiheit. Ein Leitfaden für die Meditation*, 2004.

*gebracht, die körperlich schwierig und mental völlig unstrukturiert ist. Man muss selbst sehen, wie man damit zurechtkommt. Das ist die perfekte Ergänzung zur Anthroposophie.*³¹

Heinlein spricht aus, worum es uns gehen muss: um das Scheitern in der Anthroposophie Rudolf Steiners.

Ein solches Scheitern findet statt; ja, es muss sogar stattfinden. Denn die Anthroposophie Rudolf Steiners gehört der Zukunft der Menschheitsentwicklung an; sie übersteigt in vielem die Fähigkeiten des heutigen Menschen. Doch ist es möglich, sich an ihr für die eigene zukünftige Entwicklung aufzurichten, und in diesem Sinne kann sie auch zum unbedingten Element der Gegenwart werden.

Das Noch-nicht-Erreichbare der Anthroposophie, das jeder, der sich ihr zuwendet, zumindest erahnt, wird allerdings oft ausgeblendet, geleugnet oder umgangen. Denn wie soll ich damit umgehen? Kann ich vor mir selbst mein Nicht-Können, meine Ohnmacht zugeben, die sich mir angesichts der Größe und Unerreichbarkeit dessen zeigt, dem ich hier begegne? Und außerdem: Ist es nicht Usus in den anthroposophischen Zweigen und Arbeitsgruppen, dass die „Nicht-Wissenden“ fragen, die „Wissenden“ aber immer eine Antwort haben? Dass also ein Nicht-Verstehen und Hinterfragen als Zeichen für eine wenig fortgeschrittene Entwicklung gilt, die zu überwinden ist? Während diejenigen, die gar keine Fragen haben, da sie alles schon zu wissen und zu verstehen meinen, als die Besseren, als die Lehrer der ersteren gelten?

So verhält sich ein bestimmter Teil der Anthroposophen. Seit einiger Zeit tritt aber verstärkt eine andere Gruppe in den Vordergrund. Es sind jene, die ihr Scheitern an der Anthroposophie Rudolf Steiners wahrnehmen und thematisieren. Allerdings nehmen sie ihr Nicht-weiter-Kommen zum Anlass, sich von der Anthroposophie abzuwenden, um sie durch eine andere Strömung zu „ergänzen“ und zu „vervollständigen“. Schauen wir uns die Aussagen Jörg Heinleins unter diesem Gesichtspunkt genauer an: Er erwartet von Rudolf Steiner, dass dieser uns fragt, *„wie viel 2 plus 2 ist“*. Da er das aber nicht tut, fühlt er sich allein gelassen, er kann nämlich diese Frage nicht selber finden. Doch macht es uns Rudolf Steiner tatsächlich unmöglich, auch eigene Fragen zu entwickeln und zu stellen? Und braucht es, um dann doch noch selbstständig tätig werden zu können, eine Situation, *„die körperlich schwierig und mental völlig unstrukturiert ist“*?

Die Erfahrungen Heinleins scheinen für diese Gruppe charakteristisch zu sein, denn auch Anna-Katharina Dehmelt kann, angesichts ihres Scheiterns, keine eigenen, weiterführenden Fragen finden, die sich aus der Anthroposophie ergeben; auch sie sucht eine solche „chaotisierende“ Situation, wie sie sich ihr in den Meditationsanweisungen Andrew Cohens bietet. Hier kann sie – ebenso wie Heinlein – endlich selbst tun und selbst versuchen, und zwar, indem sie, ebenso wie Heinlein, auf dasjenige zurückgreift, was sie schon vermag. Ein Scheitern auf diesem Wege ist nicht mehr möglich; weil immer genau das in Erscheinung tritt, was schon vorhanden ist, gibt es auf einem solchen Wege nur eine Möglichkeit: die des Erfolgs. Die Verwandlung des ganzen Menschen, um die es Rudolf Steiner geht, wurde an dem Punkt umgangen, an dem sie hätte beginnen können.

„Wer Gott umgehen will, fällt sich selbst in die Hände; denn es kommt zweierlei in Frage: der Allgeist, welcher Gott ist, und der eigene Geist; der letztere entflieht und flüchtet zum Allgeist; denn wer über seinen eigenen Geist hinausgeht, sagt sich, dass dieser ein Nichts sei und knüpft alles an Gott; wer aber Gott ausweicht, hebt diesen Urgrund auf und macht sich zum Grunde von allem was geschieht“ –

so Philo, zitiert von Rudolf Steiner in „Das Christentum als mystische Tatsache“.³² Denn es gibt noch eine andere Art, mit dem Scheitern umzugehen, als die beiden bisher charakterisierten. Es ist nämlich möglich, *„über seinen eigenen Geist“* hinausgehen zu wollen und die an der Anthroposophie Rudolf

³¹ Interview, geführt von R. Richter, 31. Juli 2018, <https://www.info3-magazin.de/auf-dem-weg-zu-einem-anthroposophischen-zen/>.
Hervorhebung von mir – I.D.

³² Zit. nach GA 8, S. 69.

Steiners erfahrene Ohnmacht zum Ausgangspunkt für die weitere Entwicklung innerhalb dieser zu machen.

Die Chymische Hochzeit des Christian Rosenkreutz und die Notwendigkeit der Ohnmacht

In den Jahren 1917/18 veröffentlichte Rudolf Steiner einen Aufsatz über „Die Chymische Hochzeit des Christian Rosenkreutz“, in dem er den durch die Anthroposophie möglich gewordenen Weg anhand der „Chymischen Hochzeit“ deutlich machte.³³ Hier soll nur ein Element dieses siebentägigen Weges herausgegriffen werden: das der Ohnmacht, der sich Rosenkreutz bewusst ausgesetzt hat. – Von Anfang an gehörte Christian Rosenkreutz zu den stillsten und – in den Augen der anderen – unwürdigsten Anwärtern der „Chymischen Hochzeit“, die das Schloss, in dem die Hochzeit stattfinden sollte, erreicht hatten; er wurde mit Spott und Verachtung überhäuft.³⁴ Während viele der Gäste lauthals darüber berichteten, was sie alles „zu sehen“ und „zu hören“ vermögen – so die „Ideen Platons“, unsichtbare Diener, bestimmte Gesichte und Träume sowie das „Rauschen der Himmel“³⁵ – musste er sich immer wieder eingestehen, dass er selbst nichts sehen und nichts hören kann. Christian Rosenkreutz wusste allerdings auch, dass diese ebenso wenig sahen wie er:

„Das aber gefiel mir am besten, dass alle diejenigen, auf die ich etwas gehalten, in ihrem Tun fein stille waren und nicht laut dazu schrien, sondern sich (bescheidenerweise) als unverständige Menschen hielten, die von sich selbst gering, von der Natur Geheimnis hoch dachten.“³⁶

Am Ende des zweiten Tages wurde für den kommenden Morgen die Wägung der Teilnehmer angekündigt; die zu leicht Befundenen müssten danach unter Schmach und Schande das Schloss wieder verlassen. Darum sollten sie jetzt, am Vorabend, darüber entscheiden, wo sie die Nacht verbringen möchten. Jene, die sich ihrer selbst und ihres Erfolgs bei der Wägung sicher genug seien, könnten die dafür vorbereiteten Gemächer aufsuchen, um dort eine gute und ruhige Nacht zu haben, die anderen aber, die sich selbst nicht für würdig erachteten, sollten besser im Saal verharren und die Nacht auf dem Boden verbringen. Diese könnten dann am nächsten Morgen unbeschadet das Schloss wieder verlassen.

Weil ihn sein „Gewissen“ von all seinem „Unverstand“ und seiner „Unwürdigkeit überzeugte“, entschied sich Rosenkreutz dafür, im Saal zu bleiben.³⁷ Nicht nur, dass er im Dunkeln auf dem Boden übernachtete, sondern er ließ sich dazu noch mit einem Bündel Stricke fesseln. – Die Wägung am dritten Tag, der sich Rosenkreutz dann dennoch unterziehen durfte, ergab allerdings etwas ganz anderes, als er selbst erwartet hatte: Er erwies sich als der Schwerste; er war der Auserwählte, auf den man die ganze Zeit gewartet hatte, während die, die sich sorglos in die Gemächer begeben hatten, da sie ihres Erfolgs sicher gewesen waren, viel zu leicht gewesen sind, worauf sie verjagt und den härtesten Strafen ausgesetzt wurden.

Christian Rosenkreutz setzte sich seiner Ohnmacht bewusst länger und intensiver aus, als sich diese sowieso schon auf seinem Weg ergeben hatte. Dass er sich im Saal außerdem noch fesseln ließ, geschah nicht ohne Grund. Entscheidend für uns ist der Hinweis Rudolf Steiners, dass die so durchlebte Ohnmacht fundamental notwendig ist, denn sie ist es, die die Grundlage und die Voraussetzung für seine spätere Macht geschaffen hat:

„Der Bruder vom Rosenkreuz kann in den folgenden Tagen seine Seelenkräfte mit der geistigen Welt deswegen verbinden, weil er sich am zweiten Tage der Wahrheit gemäß eingesteht, das alles nicht

³³ Rudolf Steiner, Die Chymische Hochzeit des Christian Rosenkreutz, in: ebenda, S. 332-390.

³⁴ Siehe: Chymische Hochzeit des Christian Rosenkreutz: Anno 1459, in: Die Bruderschaft der Rosenkreuzer. Esoterische Texte, hrsg. Von G. Wehr, München 1984, S. 116 ff.

³⁵ Siehe Ebenda, S. 118.

³⁶ Ebenda. Hervorhebung von mir – I.D.

³⁷ Ebenda, S. 123.

zu sehen und nicht zu können, was die andern Eindringlinge vor sich oder andern behaupten, zu sehen oder zu können. Das Erfühlen seiner Ohnmacht wird ihm später zur Macht des geistigen Erlebens. Er muss sich am Ende des zweiten Tages fesseln lassen, weil er die Fesseln der seelischen Ohnmacht gegenüber der Geisteswelt fühlen soll, bis diese Ohnmacht als solche so lange dem Lichte des Bewusstseins ausgesetzt war, als sie nötig hat, um sich selbst in Macht umzuwandeln.“³⁸

*

Anna-Katharina Dehmelt berichtet, dass sie „bei eigentlich allen Steiner-Übungen“, die sie bisher praktiziert hatte, „binnen kurzem etwas erfahren“ hatte, „und sei es eine noch so zarte Beobachtung oder Wirkung“. Angesichts ihres Versuches aber, ein „leeres Bewusstsein“ herzustellen (sie möchte die Stufe der „Intuition“ erüben), „stocherte“ sie „nur hilflos herum“.³⁹ In ihrem Bericht darüber zitiert sie an dieser Stelle einen Hinweis Rudolf Steiners, der sich auf ein Scheitern im Erüben des intuitiven Bewusstseins bezieht:

„Würde nun aber nach diesem Abwerfen der äußeren und der inneren Erlebnisse nichts in seinem (des Geistesschülers – I.D.) Bewusstsein sein, das heißt, würde ihm das Bewusstsein überhaupt dahinschwinden und er in Bewusstlosigkeit versinken, so könnte er daran erkennen, dass er sich noch nicht reif gemacht hat, Übungen für die Intuition vorzunehmen; und er müsste dann die Übungen für die Imagination und Inspiration fortsetzen.“⁴⁰

Anna-Katharina Dehmelt allerdings erfuhr nicht ein Dahinschwinden ihres Bewusstseins, sondern sie „plumpste“ sogar in dasjenige „zurück“, was sie selbst als das „gewöhnliche Bewusstsein“ bezeichnet!

Ihre darauf folgende Entwicklung habe ich schon beschrieben: Sie erlebte sich „zunehmend an einer Grenze stehend“, fand aber von da aus keinen weiteren Weg. Sie erlebte die von der „Chymischen Hochzeit“ beschriebene Ohnmacht. Damit aber stand sie vor der wichtigsten Entscheidung, vor der jeder, der sich ernsthaft auf die Anthroposophie Rudolf Steiners einlässt, früher oder später gestellt wird: Lasse ich mich auf diese Ohnmacht ein und bleibe im dunklen Saal, gefesselt, auf dem Boden liegend? Erkenne ich in dieser Ohnmacht, in diesem Scheitern meines Strebens dasjenige wieder, was mein bisheriges Tun, meine bisherige Art, Rudolf Steiner zu lesen und verstehen zu wollen, in Frage stellt? Werde ich dieses hinterfragen, es verwandeln und neu zu ergreifen versuchen? Werde ich vielleicht sogar wieder ganz von vorne beginnen müssen? Alles neu bedenken, überprüfen, und damit mich selbst in Frage stellen? Oder möchte ich das nicht, sondern so weiter machen wie bisher, da eine Infragestellung meiner Selbst zu schmerzhaft, zu unbequem, zu beängstigend ist? Denn wer bin ich denn, wenn alles, was ich bisher tat, letztendlich nicht dasjenige gewesen ist, was ich meinte, dass ich getan hätte? Bin ich es selbst, der sich in Frage stellen muss, oder kann ich dem ausweichen, indem ich dasjenige in Frage stelle, was mich in Frage stellt? Mit anderen Worten: Stelle ich mich selbst in Frage oder aber Rudolf Steiner?

Anna-Katharina Dehmelt entschied sich für das letztere; sie vollzog dasjenige, dem sie ausgewichen war, nun an Rudolf Steiner. Sie „überwand“ ihn, in dem sie sich selbst bewies, dass sein Weg im Grunde genommen eine Sackgasse ist, der ohne Einflüsse anderer Art zu keinem nennenswerten Ergebnis führen kann.

³⁸ Rudolf Steiner, Die Chymische Hochzeit, a.a.O., S. 358. Hervorhebung von mir – I.D.

³⁹ Dehmelt, A.-K., Vom lebendigen Denken, a.a.O., S. 21.

⁴⁰ Rudolf Steiner, Die Geheimwissenschaft im Umriss, GA 13, S. 368.

Das „leere Bewusstsein“

Es ist kein Zufall, dass die Entscheidung dort gefallen ist, wo sich die Frage nach dem „leeren Bewusstsein“ stellte. Denn das „leere Bewusstsein“ steht mit dem Erleben der Ohnmacht und damit der (Todes-)Schwelle in unmittelbarem Zusammenhang. Hier entscheidet sich die Richtung des Weges, der eingeschlagen wird, endgültig. Der Wesensunterschied, der zwischen dem Weg Rudolf Steiners und den sich meist auf östliche Traditionen berufenden Meditationsangeboten besteht, tritt an der Art und Weise, wie jenes „leere Bewusstsein“ erzeugt werden soll, wie es erscheint und welchen Platz es einnimmt, gleichsam überdeutlich hervor. Sehen wir uns diesen Unterschied daher nun genauer an.

Das Erzeugen des „leeren Bewusstseins“ gehört nach Rudolf Steiner der Übung zur Inspiration an.⁴¹ Es entsteht dadurch, dass der im imaginativen Bewusstsein geschaffene Denk-Inhalt ausgelöscht wird. Der mit großer Kraft erzeugte „Inhalt“ muss allerdings so ausgelöscht werden, dass statt diesem die Seelentätigkeit wahrgenommen wird, die jenen hervorgebracht hat.⁴² Diese Übung ist dasselbe wie dasjenige, was Rudolf Steiner als die „Beobachtung des Denkens“ bezeichnet. Nicht mehr die Gedankeninhalte bestimmen (allein) das innere Ringen, sondern die Seelentätigkeit, die diese Inhalte hervorgebracht hat, tritt in das bewusste Erleben ein. Diese Seelentätigkeit ist reines, inhaltsleeres Denken, sie ist reine Tätigkeit – reiner Wille.

Rudolf Steiner beschreibt diesen Vorgang in seinem vor 100 Jahren erschienenen, für unsere Fragen außerordentlich wesentlichen Aufsatz „Die Erkenntnis vom Zustand zwischen dem Tode und einer neuen Geburt“⁴³ mit den folgenden Worten:

„Man treibt diese Hingabe an die Denkvorgänge so weit, dass man die Fähigkeit erlangt, die Aufmerksamkeit nicht mehr auf die im Denken vorhandenen Gedanken zu lenken, sondern allein auf die Tätigkeit des Denkens. Für das Bewusstsein verschwindet dann jeglicher Gedankeninhalt, und die Seele erlebt sich wissend in der Verrichtung des Denkens. Das Denken verwandelt sich so in eine feine innerliche Willenshandlung, die ganz vom Bewusstsein durchleuchtet ist. Im gewöhnlichen Denken leben Gedanken; die gekennzeichnete Verrichtung tilgt den Gedanken aus dem Denken aus. Das herbeigeführte Erlebnis ist ein Weben in einer inneren Willenstätigkeit, die ihre Wirklichkeit in sich selbst trägt. Es handelt sich darum, dass durch fortgesetztes inneres Erleben in dieser Richtung die Seele sich dahin bringe, mit der rein geistigen Wirklichkeit, in der sie webt, so vertraut zu werden, wie die Sinnesbeobachtung es mit der physischen Wirklichkeit ist.“⁴⁴

Doch kann dieser Vorgang nicht etwa auf der Grundlage irgendwelcher Gedanken stattfinden, die es zu verstärken (zu meditieren), und dann „auszulöschen“ gälte;⁴⁵ ihm muss ein Ringen mit den besonderen, sich in sich selbst wahrnehmbaren und erzeugenden Gedankenformen Rudolf Steiners zugrunde liegen. Denn nur diese besonderen Gedankenformen sind so geartet, dass ein Auslöschen des Gedankeninhaltes eine sich in sich selbst denkende und wahrnehmende

⁴¹ Anna-Katharina Dehmelt bezieht sich bei ihren Ausführungen wiederholt auf einen Vortrag Rudolf Steiners vom 26. Mai 1914 (GA 84). In diesem wird das „leere Bewusstsein“ ganz klar der Stufe der Inspiration zugeordnet, nicht aber der Intuition, wie sie das tut. Ähnlich deutlich sind die Ausführungen Rudolf Steiners in „Die Geheimwissenschaft im Umriss“, eine andere, von ihr stets genannte Quelle. (GA 13, siehe dazu bes. S. 359 ff.). Sie hat also durchaus gewusst, dass sie ihre Arbeit mindestens an den Übungen zur Inspiration hätte neu ergreifen müssen, weil sie eigentlich schon an dieser gescheitert war. Stattdessen stellt sie in ihrem Aufsatz den Vorgang so dar, dass sie lediglich an der Stufe der Intuition nicht weiter gewusst hätte. Diese und ähnliche Unklarheiten bilden die Grundlage, auf denen die „Anthroposophische Meditation“ fußt. Diese wirken in hohem Maße Verwirrung stiftend.

⁴² „Ich will nunmehr ganz innerlich leben in meiner eigenen Tätigkeit, welche das Bild geschaffen hat. Ich will mich also in kein Bild, sondern in meine eigene bilderzeugende Tätigkeit versenken.“ Zit. nach R. Steiner, Die Geheimwissenschaft im Umriss, GA 13, S. 360.

⁴³ In: Rudolf Steiner, Philosophie und Anthroposophie 1904-1923, GA 35, S. 269-306. Allen jenen, die sich für eine wahrhaftig anthroposophische Meditation interessieren, sei dieser Aufsatz unbedingt empfohlen.

⁴⁴ Ebenda, S. 276. Hervorhebung von mir – I.D.

⁴⁵ Ein solcher Irrtum ist bis heute weit verbreitet; so z.B. durch die Arbeit von Mieke Mosmuller. Siehe dazu u.a. Diet, Irene, Das Geheimnis der Sprache Rudolf Steiners, IGNIS Verlag 2013.

Umstülpung desselben möglich macht. Dies in dem darum Ringenden bewirken zu können: darin besteht das Wesen des Denkens Rudolf Steiners. Dieses Denken hat mit demjenigen, was wir im Allgemeinen als „Denken“ bezeichnen, kaum noch etwas zu tun. Nur die Arbeit mit den Gedankenformen Rudolf Steiners vermag das Organ zu bilden, welches der Anthroposophie entspricht. Die Fähigkeit des zukünftigen Menschen, sich selbst in seinem eigenen Wesen umzustülpen und „auszusprechen“, wird dadurch vorbereitet. Der Umstülpungsprozess wird durch die Auslöschung der Inhaltlichkeit des Gedachten (Denken ist nämlich immer nur Tätigkeit und daher stets inhaltsleer) auf seine erste Stufe gehoben.

Die Schwierigkeit besteht dabei darin, dass die innere Tätigkeit, die nach nichts mehr „greifen“ kann, dennoch aufrechterhalten werden muss, und zwar so lange, bis sich der innere Blick dieser hochkonzentrierten und inhaltsleeren Denk-Tätigkeit zuwenden kann. Dieser Blick, der zunächst noch nichts „sieht“, unterliegt ähnlichen Entwicklungsgesetzen wie das sich einst herausgebildete Auge. Damit sich das neue „Auge“ (das an der Anthroposophie Rudolf Steiners sich entwickelnde Organ) bilden und auch öffnen kann, muss es, ebenso wie einst die Organanlage, die später zum Auge wurde, immer wieder in dieselbe Lage gebracht werden – es muss sich dem Licht der eigenen, an den Texten Rudolf Steiners entzündeten Tätigkeit aussetzen.⁴⁶

Die Inhaltsleere, die in dieser Arbeit erzeugt wird, hat mit demjenigen, was Anna-Katharina Dehmelt das „inhaltsleere Bewusstsein“ nennt, allerdings nichts zu tun. Worum es sich bei der an den Meditations-anweisungen Cohens entwickelten „Inhaltsleere“ handelt, hat sie selbst sehr genau beschrieben:

„Es brauchte einige Zeit, bis ich mir eingestand, dass ich das gar nicht wollte: keine Beziehung zu dem (zu haben), was in meinem Bewusstsein auftaucht. Nicht zu den Wahrnehmungen, nicht zu den Vorstellungen, Erinnerungen, Plänen, nicht zu dem inneren Geplapper und auch nicht zu den Gefühlen, Stimmungen und Gewohnheiten. Wie süß ist es doch, sich auf das einzulassen, was einen da anflattert, die Aufmerksamkeit zu investieren und sich schließlich zu identifizieren, ja zu definieren durch das, was da gerade im Bewusstsein ist.“⁴⁷

Dehmelt beschreibt hier dasjenige, was jeder, der zu meditieren beginnt, sehr genau kennt: Das Alltagsbewusstsein mit seinen kleinlichen Sorgen und Beschäftigungen macht sich lautstark bemerkbar. Denn die „Leere“, die nach Cohen erzeugt werden soll, setzt am Alltagsbewusstsein an; eine größere Kraft als diejenige, die das Geplapper des Alltags beiseite zu schaffen vermag, braucht sie nicht.

Ganz anders die Übungen zur Intuition Rudolf Steiners. Hier ist das „Alltagsgeplapper“ schon längst in der Wachheit des konzentrierten Versuchs, die Denkformen Rudolf Steiners in sich selbst zu erzeugen, verbrannt; dieses muss eigentlich schon auf der ersten Stufe, auf der der Übungen zum imaginativen Bewusstsein, geschehen sein. Die ganz besondere Wachheit des Denkenden (bzw. Meditierenden) entsteht nun dadurch, dass dieser nach etwas greifen möchte, das ihn selbst weit übersteigt. Sie erzeugt sich an dem (zunächst vergeblichen) Versuch, die Ideen Rudolf Steiners zu ergreifen. Diese Anstrengung, die an den Aussagen bzw. Mantren Rudolf Steiners immer mehr gesteigert werden kann, führt dazu, dass der Meditierende „nur“ noch die reine Kraft des Denkens erfährt (den reinen Denkwillen). Er erlebt die Ohnmacht seines gewöhnlichen, sich ausschließlich an Gedankeninhalten erfahrenden Denkens, und um dennoch weiterhin tätig zu sein, bleibt ihm nur noch eine „kraftvolle Hingabe an den Vorgang des Denkens“ selbst.

Während bei den Übungen Rudolf Steiners das (inhalts-)leere Bewusstsein mit größter Seelen-Kraft an seinen reinen Denk-Formen erzeugt wird, und dieses dann diese bestimmte Formung auch in sich

⁴⁶ Schon Goethe hat auf diesen Zusammenhang verwiesen: *„Das Auge hat sein Dasein dem Licht zu danken. Aus gleichgültigen tierischen Hilfsorganen ruft sich das Licht ein Organ hervor, das seinesgleichen werde; und so bildet sich das Auge am Lichte fürs Licht, damit das innere Licht dem äußeren entgegentrete.“* Siehe dazu J.W. Goethe, Zur Farbenlehre, Einleitung.

⁴⁷ Dehmelt, A.-K., Vom lebendigen Denken, a.a.O., S. 23.

trägt, wird durch das von Dehmelt hergestellte „leere Bewusstsein“ nichts weiter getan, als ein Zum-Schweigen-Bringen des Alltagsgeplappers. Dies ist nichts anderes als die allererste Voraussetzung für eine meditative Arbeit. Dass sie diesen Schritt durchaus gegangen ist, wird daran deutlich, dass sie nun auch erstmalig zu verstehen begann, „was Rudolf Steiner im Blick hatte, wenn er bisweilen Verehrung und Hingabe an den Anfang des Schulungsweges stellte“.⁴⁸ Leider hat sie ihn aber nicht als die Grundlage verstanden, von der aus sie ihre bisherige Arbeit mit der Anthroposophie Rudolf Steiners hätte hinterfragen können.

Die „Kochbuch-Mentalität“ des gewöhnlichen Bewusstseins

Stattdessen gingen ihre Überlegungen in eine andere Richtung. Sie erklärt:

„Aber weder Steiner noch Kühlewind geben das leere Bewusstsein als eigens zu Übendes an.“⁴⁹ (...) Aber Kühlewind hat sich intensiv mit Zen-Buddhismus beschäftigt und ihn sicherlich auch praktiziert; vor dem Hintergrund solcher Erfahrungen fällt es leichter, das fokussierte Objekt einfach loszulassen. Und Steiner hat zumindest in seiner letzten Lebenszeit darauf hingewiesen, dass das leere Bewusstsein erübt werden muss – wenn er auch keine expliziten Übungen angegeben hat. Vielleicht lag das damals einfach noch nicht nahe. (...) Aber für Steiner hat es nicht im Mittelpunkt seines Interesses gestanden. Für ihn stand das Ausfließen, Ersterben und Auferstehen des Seinsgrundes in der Schöpfung im Vordergrund.“⁵⁰

Schauen wir uns diese Aussage, die Wesentliches sichtbar macht, etwas genauer an.

Hier wird behauptet, dass für Rudolf Steiner nicht das leere Bewusstsein im Zentrum seines Interesses gestanden habe, sondern „das Ausfließen, Ersterben und Auferstehen des Seinsgrundes in der Schöpfung“. Derjenige, der einen solchen Widerspruch aufstellt, erlebt keinen Zusammenhang zwischen dem „leeren Bewusstsein“ und dem „Ausfließen, Ersterben und Auferstehen des Seinsgrundes der Schöpfung“ Rudolf Steiners. Das erste ist für einen solchen eine Übung, die er praktizieren kann, während das zweite eine rein äußerliche Anschauung, eine leblose Vorstellung bleibt. Dass sich zwischen dem „Ersterben“ und dem „Auferstehen“ aber der Tod befindet – das „leere Bewusstsein“ Rudolf Steiners, welches der Leser in sich selbst erfahren muss – dies bleibt unbegriffen.

Das zentrale Problem, das sich hier zeigt, besteht darin, dass das Werk Rudolf Steiners so gelesen und verstanden wird, als handle es sich dabei um eine Zusammenstellung von Informationen: entweder um solche, die einen greifbaren und jederzeit wiederholbaren Inhalt haben, oder aber um solche, die eine genaue Übungsanweisung darstellen. Ein derartiges Lesen seiner Schriften bezeichnete Rudolf Steiner als ein „Kochbuch-Lesen“; es war zu seinen Lebzeiten genauso üblich, wie es heute noch immer ist. Wenn man aber seine Werke so lesen würde, wie man Kochbücher liest (nämlich mit dem alleinigen Blick auf die sofortige Verwendbarkeit durch das gewöhnliche Bewusstsein), dann empfahl er, dass man dann doch lieber zu Kochbüchern greifen solle als zu jenen.⁵¹

Dass die einzelnen „Elemente“ der Anthroposophie so begriffen werden, als ständen sie beziehungslos nebeneinander, ist eines der Charakteristika des „Kochbuch-Lesens“. Die Aussagen in „Die Geheimwissenschaft im Umriss“ über die verschiedenen Seinszustände der Erde stehen

⁴⁸ Ebenda, S. 24.

⁴⁹ Diese Aussage ist höchst eigenartig; augenscheinlich kann sie nur dann eine Übung zum „leeren Bewusstsein“ als eine solche erkennen, wenn Rudolf Steiner genau diese Worte verwendet. Und doch hat Rudolf Steiner den Zusammenhang zwischen Inspiration und leerem Bewusstsein sehr oft sogar unmittelbar hergestellt, so z.B. in GA 243, S. 43: „Man kann nun in der Durchkraftung und Verstärkung des Seelenlebens noch weitergehen. Man kann nicht nur, so wie ich es in den genannten Büchern beschrieben habe, meditieren, sich konzentrieren, sondern man kann anstreben, das, was man als starken Seeleninhalt in der Seele hat, wiederum fortzuschaffen. So dass man dazu kommt, nachdem man zuerst mit aller Gewalt das Seelenleben verstärkt hat, das Denken, das Fühlen stark gemacht hat, das alles wiederum abzuschwächen und sogar ins Nichts zurückzuführen. So dass dasjenige hergestellt ist, was man leeres Bewusstsein nennen kann.“ Siehe dazu u.a. auch GA 25, S. 32 und GA 84, S. 25 und 228.

⁵⁰ Dehmelt, A.-K., Vom lebendigen Denken, a.a.O., S. 25f.

⁵¹ Siehe dazu: <https://ignisverlag.com/wp-content/uploads/2018/04/Rudolf-Steiner-Ein-Verfasser-von-Kochbüchern.pdf>

beziehungslos neben den gleich darauf folgenden Ausführungen über „Die Erkenntnis der höheren Welten“; die Sätze in „Wahrheit und Wissenschaft“ werden so gelesen, als hätten sie nichts mit den späteren Ausführungen Rudolf Steiners zum Mysterium von Golgatha und zum Fünften Evangelium zu tun; „Die Philosophie der Freiheit“ steht ohne erkennbaren Zusammenhang neben demjenigen, was man in dem Buch „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten“ zu lesen meint. Diese Liste könnte unendlich verlängert werden.

Ein solches Herangehen entspricht dem unseres gewöhnlichen Bewusstseins. Von diesem werden wichtige Elemente – entsprechend der Wahrnehmungswelt, die als von der Welt des Denkens getrennt erscheint – als nicht miteinander verbunden erfahren und als solche auch hingegenommen. Das gewöhnliche Bewusstsein ist nämlich so geartet, dass ein Zusammenhang z.B. zwischen den verschiedenen Erfahrungen des Alltags, zu dem ebenso die alltäglichste Handlung, wie Essen und Trinken, als auch z.B. eine Schicksalsbegegnung oder das Studium der „Geheimwissenschaft im Umriss“ gehört, gar nicht erwartet werden kann. Das in Rudolf Steiner erstandene Denken aber kann in uns wie ein erster Keim eines neuen, höheren Bewusstseins wirken, für den dieses beziehungslose Nebeneinander zu einem immer größeren Lebensrätsel wird. Dieses Lebensrätsel findet eine erste Antwort, wenn der Suchende beginnt, die Zusammenhänge zwischen den verschiedenen „Teilen“ der Anthroposophie Rudolf Steiners (ebenso wie zwischen seinen verschiedenen Schaffensperioden, die so gerne als ein „Nacheinander“ oder gar als ein „Gegeneinander“ angesehen werden) zu errahnen. Während in der alltäglichen Wahrnehmungswelt alles auseinanderfällt, halten sich die Elemente der Anthroposophie geheimnisvoll zusammen; sie verhalten sich wie ein Organismus zueinander, der allerdings zunächst nur als ein solcher empfunden wird. Doch immer stärker wird das Erleben, dass, ganz gleich, welchen „Inhalt“ bestimmte Aussagen und Ausführungen Rudolf Steiners haben, alle diese verschiedenen „Inhalte“ sich aufeinander und auf dasselbe beziehen: auf das Eine, Ganze, das Sich-in-sich-Haltende und miteinander Verbundene. Die Trennung der vom Denken gesonderten Wahrnehmungswelt des gewöhnlichen Bewusstseins beginnt sich selbst zu überwinden.

Eine solche Erfahrung kann aber nur dann auftreten, wenn im versuchten Denken und Verstehen der Texte Rudolf Steiners das „leere Bewusstsein“ zumindest ansatzweise erfahren wird, und zwar immer dann, wenn der Suchende zu errahnen beginnt, dass er vieles (das meiste?) in diesem Werk (noch) nicht versteht. Dieses „leere Bewusstsein“ (das „nicht“ oder „Nichts“ Rudolf Steiners, das der aufmerksame Leser in seinen Texten auffällig oft wiederfindet) ist nämlich der Kitt, der alles zusammenhält und aus dem heraus die erlebte Einheit sich hervorarbeitet. Ein Vorgang setzt ein, der dem unseres gewöhnlichen Bewusstseins genau entgegengesetzt ist: Während in jenem unser Verstehen in dem Maße anwächst, in dem wir uns mit einem bestimmten Gegenstand beschäftigen, macht sich das höhere Bewusstsein dadurch bemerkbar, dass im gewöhnlichen Bewusstsein eine Ahnung von seinen Grenzen auftritt. Das bewusste Erleben des Nicht-Verstehens setzt nämlich ein leises – wirkliches – Verstehen voraus; das Organ des Verstehens muss schon erweckt worden sein. Solange ich die Anthroposophie ausschließlich so lese und zu denken versuche, als verstünde ich sie, ist dieses Organ noch im Tiefschlaf, und je mehr es sich bildet, desto deutlicher wird das Erleben des Geheimnisses, des Noch-nicht-Begriffenen, eines Bewusstseins nämlich, welches mein bisheriges weit übersteigt.

Das zentrale Geheimnis

Derjenige, dem dieses Geheimnis aufgeht, beginnt auch zu verstehen, warum Rudolf Steiner immer wieder betonte, dass das Wissen von der geistigen Welt einem Erleben derselben vorausgehen muss.⁵² Ein solcher Zusammenhang wird von den Vertretern der „Anthroposophischen Meditation“

⁵² „So sonderbar dies auch klingt; es stellt sich als ein Ergebnis des Erlebens in der geistigen Welt dar: die physische Welt ist für den Menschen zunächst als äußerer Tatsachenzusammenhang vorhanden; und ein Wissen von ihr erwirbt er, nachdem sie an ihn als solcher

nicht hergestellt. Und doch kann gerade daran der Wesensunterschied zwischen den östlich beeinflussten Meditationsrichtungen und der der Anthroposophie Rudolf Steiners ganz besonders deutlich werden.

Die östlichen Meditationsformen bauen niemals auf einem Wissen auf; sie setzen immer am „leeren Bewusstsein“ des Meditierenden an. Dies hängt damit zusammen, dass es sich hierbei um Meditationsformen handelt, die der Vergangenheit angehören; die alte Menschheit war unmittelbar in die göttliche Vaterwelt eingebunden und erhielt ihre geistige Nahrung (meditierend) aus dieser. Dies ist seit der Mitte des 19. Jahrhunderts endgültig nicht mehr möglich; „*Gott ist tot*“ – so besang es Nietzsche. Nun kann die geistige Welt nur noch ein Geschöpf des Menschen sein; der Seinsgrund der Welt hat sich in den Menschen ausgegossen.⁵³ An dieser Stelle berühren wir das größte Geheimnis: das Geheimnis der Wesenheit Rudolf Steiners. Auf dieses kann hier nicht näher eingegangen werden.⁵⁴

*

Anna-Katharina Dehmelt sucht im Werk Rudolf Steiners vergeblich nach Hinweisen zum „leeren Bewusstsein“; sie sucht nach Informationen, die ihren Vorstellungen entsprechen, die sie sich von diesem gemacht hat. Daher kann sie diese auch nur dort finden, wo sie genauso erscheinen, wie sie es erwartet hat: als klare, deutlich ausgesprochene Übungsangabe. Eine solche Art von Informationen findet sie nicht im Werk Rudolf Steiners, wohl aber bei Andrew Cohen. Und doch handelt das ganze Werk Rudolf Steiners vom „leeren Bewusstsein“; nur erscheint es immer wieder in einer anderen Form, mit anderen Worten, in anderen Bildern.

An dieser Stelle sei das anfangs erwähnte Grundsatzreferat von Andreas Neider erneut aufgegriffen. Die Ausführungen Neiders sind für uns darum so interessant, weil sie gleichsam symptomatisch die Situation widerspiegeln, in der sich die „Anthroposophische Mediation“ befindet. Wie ich schon ausgeführt habe, sieht Neider die Zukunft der Anthroposophie darin, dass jener Prozess rückgängig gemacht wird, der mit der Trennung der Anthroposophischen von der Theosophischen Gesellschaft stattgefunden hat. Denn er selbst hat die Begrenztheit des Denkens, welches er der Imagination und dem westlichen Weg zuordnet, erfahren. Diesem spricht er daher die Möglichkeit ab, Übersinnliches erfassen oder gar erzeugen zu können. Um die Erkenntnisstufe der Inspiration zu erreichen, müsse daher das von der östlichen Spiritualität gepflegte Fühlen erübt werden. Das bedeute, dass *„die individuellen Kräfte des Denkens nicht weiter verstärkt, sondern ganz zurückgenommen werden müssen“*.⁵⁵ In der Auslöschung der *„Denk- und Vorstellungskräfte“*, sowie die der *„damit in Verbindung stehenden Vorstellung des eigenen Selbst“*, sieht Neider die stärkste Übereinstimmung zwischen Buddhismus und Anthroposophie. Nur so könne die Schwelle zur geistigen Welt überschritten werden. Und er resümiert: *„Alles wahrhaft Geistige entspricht in dieser Hinsicht der Erfahrung des Nicht-Ich.“*⁵⁶

Bezeichnend an der Auffassung Andreas Neiders ist seine Vorstellung vom Denken Rudolf Steiners. Diese zeigt, dass er die Besonderheit dieses Denkens noch nicht erfahren hat; sie ergibt sich ausschließlich den Erfahrungen des gewöhnlichen Denkens. Dem gewöhnlichen Denken aber muss natürlich jede Möglichkeit, Geistiges zu erzeugen und wahrzunehmen, abgesprochen werden.

Tatsachenzusammenhang herangetreten ist; die geistige Welt schickt dagegen das Wissen von ihr voraus, und das von ihr in der Seele voraus entfachte Wissen ist die Leuchte, welche auf die geistige Welt hinstrahlen muss, auf dass diese selbst sich als Tatsache offenbaren kann.“ Rudolf Steiner, Die Erkenntnis vom Zustand zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, in: Philosophie und Anthroposophie 1904-1923, GA 35, S. 285f.

⁵³ „Der Weltengrund hat sich in die Welt vollständig ausgegossen; er hat sich nicht von der Welt zurückgezogen, um sie von außen zu lenken, er treibt sie von innen; er hat sich ihr nicht vorenthalten. Die höchste Form, in der er innerhalb der Wirklichkeit des gewöhnlichen Lebens auftritt, ist das Denken und mit demselben die menschliche Persönlichkeit.“ Rudolf Steiner, Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung, GA 2, S. 125.

⁵⁴ Siehe dazu Rudolf Steiner, Mein Lebensgang, IGNIS Verlag 2017.

⁵⁵ Neider, Andreas, Der Ost-West-Gegensatz, a.a.O., S. 21.

⁵⁶ Ebenda, S. 22.

Hand in Hand damit geht jene vom „Ich“. Auch hier beschränkt sich die zugrunde liegende Vorstellung auf das „Ich“ des Alltagsbewusstseins. Es kann auf keine Ich-Erfahrung zurückgegriffen werden, die im „leeren Bewusstsein“ des versuchten Denkens der Sätze Rudolf Steiners urständet. Dass auf einem solchen Erfahrungs-Hintergrund die östliche Spiritualität der Anthroposophie überlegen erscheinen muss, ist nur natürlich. Und dennoch hätte Andreas Neider, langjähriger Mitarbeiter im Verlag Freies Geistesleben in Stuttgart und verantwortlicher Redakteur der „Mitteilungen aus der Anthroposophischen Arbeit in Deutschland“, auch – angesichts seiner Kenntnisse, die er vom Werk Rudolf Steiners durchaus hat – Fragen entwickeln können. Steht doch die von ihm vertretene Auffassung in eklatantem Widerspruch zu allem, was Rudolf Steiner je geäußert hat. Diese Fragen, von denen einige nun genannt werden sollen, hätten dazu führen können, dass er derartige Zusammenhänge, wie die in seinem Referat erscheinenden, nicht hätte herstellen können.

Warum fand die Trennung der Anthroposophischen Gesellschaft von der Theosophischen anlässlich der Ernennung des Hinduknaben Krishnamurti zum wiederverkörpernten Christus und der Begründung des Sternenordens durch Annie Besant statt? Warum gilt für Rudolf Steiner das Mysterium von Golgatha als das zentralste, größte Mysterium der Weltgeschichte? Warum spricht und schreibt er immer und immer wieder darüber – in den unterschiedlichsten Formen, zu den verschiedensten Ansätzen? Sollte das alles tatsächlich nichts mit demjenigen zu tun haben, was dann als Meditation von ihm gefordert und gefördert wurde?

An dieser Stelle seien diese Fragen zwar gestellt, aber nicht beantwortet. Der Leser mag sich, insofern er dies möchte, selbst darüber Antworten zu geben versuchen.

Irene Diet, Ende August 2018

Weiterhin lieferbar: „Ein Nachrichtenblatt PLUS“ Nr. VI.
CHF/EUR 8.- Irene Diet, *Meditation und Anthroposophie - wo ist der Zusammenhang? – Teil I.*
„Ein Nachrichtenblatt PLUS“ Nr. XII.
CHF/EUR 8.- Briefwechsel: *Irene Diet und Anna-Katharina Dehmelt*

Preise zz. Porto

Bestellung: Roland Tüscher – Lehmenweg 7, CH 4143 Dornach; T. +41 (0)61 701 42 08; +41 (0)76 408 86 23

«Ein Nachrichtenblatt PLUS» ist auf Spenden angewiesen

IMPRESSUM | Redaktion: Roland Tüscher – Lehmenweg 7, CH 4143 Dornach; T. +41 (0)61 701 42 08; +41 (0)76 408 86 23

E. ein.nachrichtenblatt@startmail.com - **BANKVERBINDUNGEN** CH – **IBAN:** CH 2808 3920 0000 4010 728 - Freie Gemeinschaftsbank - Postkonto: 40-963-0 - Clearing: 8392 – Zahlungszweck: Kto: 401.072.8 - Kontoinhaber: Tüscher, K.Juel - EU / DE – **IBAN:** DE 3043 06096 7701 4890 801 - GLS Gemeinschaftsbank eG - Pf: 100829, DE 4708 Bochum mfpNS - Konto: 7014890801 - BLZ: 430 609 67 – BIC:

GENODEM1GLS - Kontoinhaber: Philipp Fördens - **Spenden - steuerlich abzugsfähig** In der **Schweiz:** **IBAN:** CH25 0839 2000 0040 0244 0. Freie Gemeinschaftsbank Basel, Postkonto: 40-963-0. -Dotationsverein in Baselland; c/o Buschor Treuhand, Gartenstadt 51, Postfach 455, 4142 Münchenstein. - Zahlungszweck bitte angeben: **«ENB-PLUS»**